

Bildung in Umbruchgesellschaften

*herausgegeben von
Ursula Neumann und Wolfram Weiße*

Band 4

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Rainer Kokemohr
Prof. Dr. Hans-Christoph Koller
Prof. Dr. Gordon Mitchell
Prof. Dr. Renate Nestvogel
Prof. Dr. Lutz Reuter
Prof. Dr. Annette Scheunpflug



Waxmann Münster / New York
München / Berlin

Verena Böll, Ursula Günther, Britta Hemshorn de Sánchez,
Heike Niedrig, Joachim Schroeder (Hrsg.)

Umbruch – Bewältigung – Geschlecht

Genderstudien zu afrikanischen Gesellschaften
in Afrika und Deutschland



Waxmann Münster / New York
München / Berlin

Bibliografische Informationen Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Gedruckt mit Unterstützung
der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Bildung in Umbruchgesellschaften, Band 4

ISSN 1619-9561

ISBN 3-8309-1301-X

© Waxmann Verlag GmbH, 2003

Postfach 8603, D-48046 Münster

<http://www.waxmann.com>

E-Mail: info@waxmann.com

Umschlag: Christian Averbeck, Münster

Druck: Zeitdruck GmbH, Münster

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier, DIN 6738

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Inhalt

<i>Verena Böll, Ursula Günther, Britta Hemshorn de Sánchez, Heike Niedrig, Joachim Schroeder</i> Umbruch – Bewältigung – Geschlecht.....	7
---	---

Theorie zu Gender

<i>Ursula Günther</i> Postcolonialism – Gender – Afrika. Herausforderungen für Afrikaforschende.....	15
--	----

<i>Robert Morrell</i> The Times of Change. Men and Masculinity in South Africa	43
--	----

Transnationale afrikanische Migration am Beispiel Deutschland

<i>Hans Christoph Koller</i> Geschlechterrollen im Umbruch? Zur Bedeutung der Kategorie Geschlecht in biographischen Bildungsprozessen afrikanischer Migrant/innen in Deutschland am Beispiel von Studierenden aus Kamerun.....	59
---	----

<i>Amélé Adamavi-Aho Ekué</i> Soul Sisters. African Women's Presence in Germany and the Impact of Religious Resources in Transitional Situations	81
---	----

<i>Heike Niedrig, Joachim Schroeder</i> Doing black – doing gender. Afrikanische Flüchtlingsjugendliche in Hamburg aus der Genderperspektive.....	91
--	----

Inhalt

Religion und Politik in Südafrika

- Azila Reisenberger*
Jewish Women in South Africa109
- Farida Mahomed*
Fatima Meer and the Liberation Struggle in South Africa119
- Andreas Heuser*
Bräute Christi, entlaufene Töchter und Prinzessin des Himmels.
Symbolische Bricolage und rituelle Rebellion in
Afrikanischen Unabhängigen Kirchen131
- Britta Hemshorn de Sánchez*
Das Nomkhubulwane-Fest in KwaZulu-Natal.
Eine Bewältigungsstrategie der Afrikanischen Religion
unter Gendergesichtspunkten.....151

Analysen zu Geschlechterbeziehungen in Äthiopien

- Hirut Terefe*
Gender and Female Genital Mutilation in Ethiopia.
The Case of Arsi Oromo185
- Verena Böll*
Geschlechtergeschichte.
Umbruch und Bewältigung im 17. Jahrhundert in Äthiopien207

Bibliographie223

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren.....251

Verena Böll

Geschlechtergeschichte.

Umbruch und Bewältigung im 17. Jahrhundert in Äthiopien

Geschichte läßt sich nur im Plural denken.

U. Schmidt

Einleitung

Die Geschlechtergeschichte vollzieht generell einen Paradigmenwechsel in der historiographischen Forschung. Der Fokus dieser Forschung liegt auf dem Geschlecht, das als grundlegender Baustein jeder gesellschaftlichen Organisation angesehen wird, und den mit dem Geschlecht verknüpften Bildern von Weiblichkeit und Männlichkeit (Medick 1998: 8). Das Geschlecht als historische Analyse-kategorie hebt die in den herkömmlichen Geschichtsbildern angebliche Geschlechtsneutralität auf (Scott 1996; Studer 2000: 19ff.). Die Frage, was historisch als bedeutsam anzusehen ist und was in den Geschichtsbüchern festgehalten wird, wird von der Geschlechtergeschichte neu diskutiert. Die Vermittlung einer pluralistischen Auffassung von Geschichte ist ein weiteres Ziel der Geschlechtergeschichte, ein Anspruch, die „wahre Geschichte“ zu rekonstruieren, wird nicht erhoben. Die grundlegenden Charakteristika der Geschichtswissenschaft, die Periodisierung, die Kategorien der sozialen Analyse und die Theorien über den sozialen Wandel werden gezielt hinterfragt (Schmidt 1994: 112).

Die Forschung nach dem Ursprung der Geschlechterordnung und ihrer dynamischen oder statischen Ausprägung in den einzelnen Gesellschaften wird in der Geschichtswissenschaft regional unterschiedlich stark geführt (L'Homme 2/2002). Die geschlechtergeschichtlichen Forschungen haben sich zwar international mit dem 16. und 17. Jahrhundert beschäftigt, mit den Auswirkungen der ersten Missionen auf und in Afrika aber erst ansatzweise.¹ Die afrikanische Geschichte ist nicht zuletzt dank der Cambridge History of Africa und dem Journal of African History inzwischen zumindest in groben Zügen erforscht, eine geschlechtergeschichtliche Analyse der afrikanischen Vergangenheit mit dem

¹ Vgl. Geiger 1986; Deutsch/Wirz 1997; Medick 1998; The Journal of Men's Studies 2002, Vol. 10, 3. Die Frage nach den Geschlechterverhältnissen in der so genannten „Frühen Neuzeit“ führte beispielsweise zu dem Ergebnis, dass die Geschlechterpolitik der Neuzeit in Deutschland zu größerer Gleichheit der Geschlechter führte als die der späteren liberal-bürgerlichen Gesellschaft. Vgl. Wunder 1998; Hausen 1992.

Schwerpunkt Frauengeschichte (Women's studies)² wird seit ca. zwanzig Jahren durchgeführt, aber Studien zu Geschlechterordnungen und -bildern erst seit ca. einem Jahrzehnt.³

Im Folgenden wird der Versuch unternommen, einen Aspekt des historischen Umbruchs im 17. Jahrhundert in Äthiopien geschlechtergeschichtlich zu untersuchen.⁴ Die detaillierte Analyse der schriftlichen Quellen ermöglicht eine Annäherung an die ausschlaggebenden Akteure des Umbruchs. Die Konzentration der folgenden Untersuchung liegt dabei weitestgehend auf dem kaiserlichen Hof und dem Kaiserehepaar. Nach einer kurzen Darstellung der Situation der äthiopischen Monarchie Anfang des 17. Jahrhunderts und einer Präsentation der geschichtlichen Urkunden werden die Quellen mit Methoden der Geschlechtergeschichte interpretiert. Ziel des Artikels ist es u.a., die Mannigfaltigkeit der möglichen Textinterpretationen aufzuzeigen und sich damit einer pluralistischen Geschichtsauffassung anzunähern.

1. Der Umbruch in Äthiopien im 17. Jahrhundert

Der hier zu untersuchende gesellschaftliche Umbruch in Äthiopien liegt in der Veränderung des religiösen und kulturellen Systems mit Auswirkungen auf die politischen, sozialen und ökonomischen Strukturen.

Die Befindlichkeit der äthiopischen Hochlandgeschichte zeigt, dass weder Krieg, Eroberungen, Flucht, Plünderungen noch Verrat oder Thronwechsel einen gesellschaftlichen Umbruch für die äthiopische Bevölkerung und Regierung bildeten. Die äthiopischen schriftlichen Quellen, insbesondere die Kaiserchroniken, vermitteln den Eindruck, dass die einzelnen Gebiete und Ethnien im andauernden Kampf miteinander lagen. Die Geschichte Äthopiens wird in Äthiopien als eine Geschichte der Kriege und Eroberungen be- und geschrieben (Tadesse Tamrat 1972: 206ff.; Basset 1882).

Zu den kriegerischen Auseinandersetzungen mit den anderen Bevölkerungsgruppen kamen die eigenen Machtkämpfe am Kaiserhof hinzu. Eine festgelegte Sukzession für den Herrscherthron existierte nicht, alle weiblichen und männli-

² Vgl. den Ansatz von Coquery-Vidrovitch 1994; Arndt 2000 sowie u.a. die Zeitschriften *Signs*, *L'Homme*, *NORA*, *The Journal of Women's History*, *Women's History*. Im Internet finden sich homepages zu *gender*, *genderhistory* sowie die aktuellsten Bibliographien unter www.geocities.com/genderhistory/dblibri.html.

³ Vgl. Deutsch/Wirz 1997; Schmidt 1997; Luig 2002.

⁴ Diese Untersuchung entstand im Zusammenhang mit der Fallstudie 3 (V. Böll/S. Uhlig): Äthiopisch-Europäischer Zivilisationsdisput: Die gesellschaftlichen Implikationen der portugiesischen Jesuitenmission in Äthiopien (16./17. Jahrhundert) des SFB 520 der Universität Hamburg, Projekt C. 3: Historische Umbrüche und ihre Bewältigung im Orbis Aethiopicus. Ursachen und Nachwirkungen religiös-ethnischer Konflikte. (S. Uhlig, H. Ziegert, V. Böll, M. Kleiner, M. Wendowski).

chen Nachkommen des Kaiserehepaares waren potentielle Nachfolger.⁵ Bezeichnend für das äthiopische Kaisertum war das als kognatisch (nach der Mutter- wie nach der Vaterseite orientiert) zu bewertende Verwandtschaftssystem und die damit einhergehende Thronlegitimation. Wiederholt konnten sich die Töchter gegenüber den Söhnen durchsetzen.⁶ Die Inthronisation der Nachfolger war mit militärischer Stärke verbunden, wobei eine kaiserliche Verwandtschaft nicht unbedingt vorhanden sein musste, der stärkste Anwärter setzte sich mit Hilfe seiner Verbündeten und Unterstützer durch.⁷

Die äthiopische Monarchie war im Gegensatz zu der Europas nicht geprägt von einem sakralen Verständnis von Kaisertum, die Herrschenden waren nicht von Gottes Gnaden eingesetzt. Das Verhältnis von Christentum und Monarchie ist dennoch als ein sehr enges zu bezeichnen, deswegen wird für Äthiopien die Bezeichnung *Orthodoxe Monarchie* angewendet. Die Bedeutung der orthodoxen Kirche ist bei der Definition der äthiopischen Monarchie mit zu berücksichtigen, da sie konstitutiv für das Fortbestehen der Monarchie war. Das äthiopische Kaiserhaus war seit dem 4. Jahrhundert der äthiopisch-orthodoxen Kirche (ÄOK) zugehörig. Der Kaiser als oberster weltlicher Repräsentant der ÄOK hatte großen Einfluss auf die Lehrmeinungen und Theologien innerhalb der Kirche, er konnte Konzile einberufen und andersdenkende Mönche oder Kleriker ins Exil schicken. Die Kaiserinnen bekleideten kein offizielles Amt innerhalb der kirchlichen Hierarchie, waren jedoch vollends integriert in die kirchlichen Angelegenheiten und hatten die Macht und Befugnis, theologische Auseinandersetzungen zu entscheiden.

Der Umbruch

Der auslösende Faktor des gesellschaftlichen Umbruchs war das Aufeinandertreffen von Äthiopiern und Portugiesen. Die Begegnung zwischen Portugiesen (Jesuiten) und Äthiopiern⁸ im 16. und 17. Jahrhundert in Äthiopien hatte weit-

⁵ Vgl. die Ausführungen zur Polygamie am Kaiserhof.

⁶ Siehe dazu die Aufstellung der Kaiserlisten, mit detaillierter Verwandtschaftsstruktur, bei Bartnicki/Mantel-Niecko 1978 (Beilage).

⁷ Eine detaillierte Untersuchung über die jeweiligen Umstände, die zur Thronbesteigung der Herrschenden geführt haben, ist bislang nicht erfolgt. Der Zusammenhang zwischen dem Status des Herrschens und der Geschlechtszugehörigkeit ist nicht eindeutig festgelegt, obwohl das männliche Geschlecht überwiegt. Eine hervorragende Position im Herrschaftsgefüge hatten oft die Witwen der Herrscher inne. Auch hier sind noch weitere Untersuchungen erforderlich, um zu klären, ob die hohe Machtbefugnis der Frauen grundsätzlich aufgrund des Witwenstatus' oder aufgrund der eigenen Herrscherfähigkeiten erfolgte.

⁸ Die im geographischen Zentrum des heutigen Äthiopiens gelegene Hochebene bildete im 16. und 17. Jahrhundert das alleinige Herrschaftsgebiet des christlichen äthiopisch-orthodoxen Herrscherhauses. Erst im 19. und 20. Jahrhundert eroberten die christlichen Kaiser immer weiter die westlichen, südlichen und östlichen Gebiete bis zu den gegenwärtigen Grenzlinien Äthiopiens. Auseinandersetzungen über den Grenzverlauf des Landes

reichende Folgen. Zur Unterstützung des äthiopischen Kaiserhofs im Kampf gegen muslimische Eroberer entsandte Portugal, das gleich den anderen europäischen Ländern das christliche Äthiopien mit dem Kaiserreich des Priesters Johannes identifizierte, Anfang des 16. Jahrhunderts 400 Soldaten. Nach erfolgreichem Sieg (1542) blieben die überlebenden Portugiesen in Äthiopien, zu ihrer seelsorgerischen Betreuung und zur Missionierung wurden Jesuiten bestimmt, insbesondere da der Gründer der Jesuiten, Ignatius von Loyola (1491–1556), bestrebt war, die ÄOK mit Rom zu unieren.

1556 erreichten die ersten Jesuiten Äthiopien und versuchten, den Katholizismus in Äthiopien zu etablieren. Die jesuitischen Geistlichen konzentrierten sich dabei gemäß dem jesuitischen Missionsleitsatz „von oben nach unten“ auf die äthiopische Herrscherfamilie und weitere Hofangehörige. Die Anwesenheit der jesuitischen Missionare am Kaiserhof stellte die Selbstverständlichkeit der Verbindung von Hof und Kirche grundsätzlich nicht in Frage, nur sollte an die Stelle der ÄOK die katholische Kirche treten. Das äthiopische Kaiserhaus, seit zwölf Jahrhunderten der äthiopisch-orthodoxen Kirche zugehörig, zeigte jedoch erst ab 1604 überhaupt Gefallen an den Unionsbemühungen der Jesuiten.

Die Jesuiten versuchten, wie an den europäischen Kaiserhöfen, das Amt des jesuitischen Beichtvaters für das Kaiserehepaar einzuführen. Der Jesuit Pedro Paez (1564–1622) lebte daher erstmals als Priester integriert am Kaiserhof, doch Kaiserin Seltan Mogäsa (gest. 1664) und Kaiser Susenyos (1607–1632) reagierten sehr unterschiedlich auf die katholische Mission. Pedro Paez konnte Kaiser Susenyos 1622 dazu bewegen, sich zum Katholizismus zu bekennen (Pais 1945; Pennecc 1997: 139ff.). Dieser Schritt wurde von Susenyos zwar vordergründig als persönliches Bekenntnis vollzogen, er konnte jedoch aufgrund seiner Position als politischer Führer des Landes und seines Amtes als weltliches Oberhaupt der ÄOK nicht persönlich sein.⁹

1628 erklärte Susenyos trotz der zunehmenden Unruhen am Hof und der Rebellionen im Land den Katholizismus zur offiziellen Hofreligion (Girma Beshah 1964: 97ff.). Die Nachricht der Entmachtung der ÄOK und die Einsetzung des katholischen Glaubens wurde durch Sendboten des Kaisers im ganzen Land verbreitet. Die vom äthiopischen Kaiser Susenyos angestrebte Auflösung der Ver-

gibt es bis in die Gegenwart hinein. Ende des 20. Jahrhunderts (1998–2000) führten Äthiopien und Eritrea einen Krieg über den Verlauf der Grenze im Norden. Vgl. Fengler 2001.

⁹ Der Papst sollte als Oberhaupt der ÄOK anerkannt und das oberste Amt der ÄOK von einem Jesuiten mit dem Titel „Patriarch“ bekleidet werden. Schon dieser Schritt war eine Revolution, denn die ÄOK war bislang der koptischen Kirche in Ägypten unterstellt. Der koptische Patriarch war auch das Oberhaupt der ÄOK, ein koptischer Metropolit war der höchste Würdenträger in Äthiopien, der jeweils nach seiner Weihe in Ägypten nach Äthiopien kam. Dies änderte sich erst 1959, als der erste äthiopische Patriarch geweiht wurde, vgl. Böll 1994.

knüpfung von Kaisertum und ÄOK und der Einsetzung der katholischen Kirche als Landeskirche führte zu einem Umbruch und einer Entwurzelung des äthiopischen Lebens, ansatzweise vergleichbar mit der Entmachtung des Katholizismus durch den Protestantismus in Europa.

Mit seiner Regierungsanordnung hatte Susenyos das religiöse Selbstverständnis der äthiopischen Christen erschüttert, mit Auswirkungen auf die Gesamtheit der gesellschaftlichen Verhältnisse. Der Glaubenswechsel des Kaisers bewirkte eine Änderung der monarchischen Gesellschaftsordnung und des gesellschaftlichen Systems. Die durch die Jahrhunderte manifestierten Strukturen orthodoxen Glaubens und seine Verzahnung mit dem alltäglichen Leben wurden außer Kraft gesetzt. Der Begriff Nationalität, auch in der Geschlechtergeschichte diskutiert (Wilford 1998: 9ff.), ist zwar für die äthiopischen Verhältnisse im 17. Jahrhundert nicht zu verwenden, doch die Gleichsetzung von äthiopischem Reich und äthiopischer Kirche ist dahingehend zu interpretieren.

Ein Äthiopien ohne die ÄOK war für die meisten Hofangehörige, den Klerus und die Bevölkerung nicht akzeptabel. Ein katholischer Kaiser verstieß gegen das äthiopische Selbstverständnis und die biblische Herkunftslegitimation. Die ÄOK und der größte Teil des Hofes widersetzte sich deswegen den Anordnungen von Kaiser Susenyos. Die Jesuiten wurden nun nicht mehr als Protektoren des Landes angesehen, sondern als Feinde der äthiopischen Kultur und Geschichte. Die Situation für die Kaiserin war jedoch grundsätzlich anders, denn sie war aufgrund ihrer Treue zur ÄOK weiterhin die geachtete und mächtige Herrscherin.

Die Bewältigung des Umbruchs

Die Ablehnung der kaiserlichen Anordnungen gipfelte in kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den kaiserlichen Truppen und den Truppen der anderen Landesherrscher, Gegnern des Katholizismus. Der gesellschaftliche Zustand Äthiopiens ähnelte einem Bürgerkrieg, die gegnerischen Parteien erhielten Unterstützung von allen Schichten der Bevölkerung, wobei die kleine Fraktion der Kaiserstreuen der großen Mehrheit der Anhänger der ÄOK gegenüberstand. Die Kämpfe und Schlachten der feindlichen Parteien stürzten das Land für vier Jahre in eine Notlage, die sich besonders hinsichtlich der Nahrungssicherheit auswirkte.

Eine Beruhigung der Situation erfolgte erst 1632 mit der Rücknahme des Dekrets von Kaiser Susenyos (Knefelkamp 1993: 9ff.). Die ÄOK und ihre Mitglieder hatten den Kampf gegen den Katholizismus und gegen Susenyos gewonnen. Susenyos Nachfolger Fasilädäs (1632–67) setzte die ÄOK als Hofkirche und Kirche des Reiches als erste Amtshandlung wieder ein. Die Jesuiten mussten umgehend den Hof und anschließend das Land verlassen. Die Verbündeten von Susenyos und die meisten Konvertiten wurden hingerichtet oder vom Hof ver-

bannt, ihre Besitztümer enteignet. Die ÄOK hatte ihre Position als mächtigste Kraft im Lande wieder hergestellt. Mit der Wiedereinsetzung der ÄOK als alleinige Hof- und Landeskirche wurde die Bewältigung des Umbruchs eingeleitet.

Die Sicherheit des Landes war durch Fasilädäs als orthodoxen Kaiser wieder gewährleistet. Die Eigenständigkeit des Landes in jeglicher Hinsicht wurde bewahrt. Die diplomatischen Konsequenzen dieser Auseinandersetzungen waren für Europa deutlich zu spüren, die äthiopischen Herrscher konzentrierten sich nun vorrangig auf die östlichen Gebiete (Arabien, Türkei, Griechenland etc.). Die weiteren europäischen Versuche, in das Geschick des Landes einzugreifen, schlugen ebenfalls größtenteils fehl (Rubenson 1976; Abir 1980).

2. Geschlechtergeschichtliche Untersuchung des Umbruchs

Die folgende Untersuchung der äthiopischen Hochlandsgeschichte konzentriert sich auf das Herrscherehepaar Kaiserin Seltan Mogäsa und Kaiser Susenyos während der intensivsten Zeit des Umbruchs (1622–1632). Die Analyse bleibt aufgrund der benutzten Quellen auf den Kaiserhof beschränkt. Die Interpretation der äthiopischen und jesuitischen Quellen schließt einen rein kontributorischen Ansatz zwar nicht grundsätzlich aus, der Fokus liegt jedoch auf dem Zusammenhang zwischen Geschlecht und politischer Machtverteilung. Die Positionierung der Geschlechter und die Dynamik ihrer Beziehungen stehen im Vordergrund der Untersuchung, der Prozess der Festlegung der Geschlechter im Machtgefüge und die Aufgabenverteilung im äthiopischen Kaiserreich werden ebenfalls aufgezeigt.

Neue Untersuchungsmöglichkeiten für die Institution des äthiopischen Kaisertums ergeben sich durch den Versuch, die angenommene Differenz der Geschlechter erst einmal aufzuheben und zu ergründen, was institutionell und was geschlechtlich an der Machtausübung und Aufgabenverteilung von Kaiserin und Kaiser bedingt ist (Wunder 1998: 64). Die Frage, ob die Machtverhältnisse innerhalb des äthiopischen Kaiserhauses geschlechtsspezifisch bestimmbar sind, führt ebenfalls zu der Betrachtung der Beziehung der Eheleute zueinander.

Die Quellenlage

Die Sichtung der Quellen liefert einen Überblick über die schriftlichen Textzeugen, auf denen die bisherige Darstellung der äthiopischen Geschichte beruht. Drei Arten von Textzeugen lassen sich grundsätzlich unterscheiden:

- Erstens die äthiopischen Handschriften (Manuskripte). Die Kaiserchroniken sind die ergiebigsten Quellen. Theologische Traktate, liturgische Texte, Heiligenviten und weitere Bücher mit religiösem Inhalt enthalten Hinweise über die Zeit und Umstand ihrer Entstehung und liefern so indirekt Informationen über geschichtliche Ereignisse.

- Zweitens die ausführlichen europäischen (portugiesischen) Berichte der jesuitischen Zeitzeugen, die teilweise gedruckt vorliegen. Diese Berichte, u.a. ausführliche Reise- und Landesbeschreibungen, sind kurz nach ihrem Erscheinen im 17. Jahrhundert von europäischen Wissenschaftlern ausgewertet und kommentiert worden. Diese Kommentare werden ebenfalls als zeitgenössische, jedoch sekundäre Quellen behandelt (Ludolf 1684; Pereira 1900).
- Drittens die weiteren geschichtlichen Zeugen wie die zahlreichen zwischen den Kontinenten ausgetauschten Briefe und Sendschreiben (Beccari 1903).

Der größte Teil dieser äthiopischen und europäischen Originalquellen ist noch unerforscht und erst ansatzweise ediert. Bei der Analyse der äthiopischen und europäischen Quellen ist neben dem Inhalt der Entstehungszusammenhang zu beachten (Beckingham 1987: 173). Die äthiopischen Kaiserchroniken sind meist kurz nach dem Tod des jeweiligen Kaiser verfasste Hofannalen, in denen neben der Biographie des Herrschers die Vorkommnisse während seiner Regierungszeit höchst detailliert beschrieben werden.

Das Ziel der Chronisten, den Kaiser in ehrenhafter und positiver Erinnerung zu behalten, hatte dennoch entscheidende Auswirkungen auf den Inhalt der Chronik (McCann 1978: 390). Für die äthiopischen Quellen ist ferner die Möglichkeit einer politischen Zensur zu beachten, die einzelnen Textzeugen konnten von nachfolgenden Herrschern zu ihren Gunsten verändert werden (Kropp 1999: 99). Die Handschriften wurden dann nicht original abgeschrieben, die für die neuen Herrscher unliebsamen Stellen in den Chroniken ihrer Vorgänger wurden gelöscht oder umgeschrieben (Pennec 1997).

Ein Vergleich der Schilderung und Charakterisierung der einzelnen Geschlechter in den äthiopischen und portugiesischen Quellen ermöglicht die Einordnung, ob die Jesuiten bei ihren Beschreibungen die Verhältnisse der europäischen Höfe auf Äthiopien übertragen haben.¹⁰

Die Chronik des Susenyos

Die geschlechtergeschichtliche Methode der Konzentration auf den akteurzentrierten Einzelfall ermöglicht die Untersuchung eines historischen Details (Zemon Davis 1998: 20). Voraussetzung für die Analyse ist eine gute Quellenlage, die für die äthiopische Geschichte dieser Zeit gegeben ist. Die bedeutsamste Quelle für den Umbruch im 17. Jahrhundert ist, mit den eben geschilderten Vorbehalten, die Chronik des Kaisers Susenyos. Die Chronik ist eine der umfangreichsten und ausführlichsten der äthiopischen Historiographie.¹¹ Die Chronik

¹⁰ Die Darstellungen der Geschlechter in den europäischen Schriften über Äthiopien geben oft mehr Aufschluss über die Herkunftsländer der Beschreibenden als über die äthiopischen Verhältnisse.

¹¹ Ein Teil der Chronik wurde schon von Pedro Paez (gest. 1622) in seiner *História da Etiópia* ins Portugiesische übersetzt. Vollständig ediert und gleichfalls ins Portugiesische übersetzt-

wurde schon zu Lebzeiten Susenyos begonnen und kurz nach seinem Tod 1632 beendet (Pereira 1892: XVIIff.).¹²

Die Rebellion gegen Kaiser Susenyos und seinen Anordnungen wird in der Chronik in den letzten zwanzig Kapiteln beschrieben.¹³ In diesen zwanzig Kapiteln kommt der historische Umbruch und seine Bewältigung deutlich zum Ausdruck. Insbesondere das Kapitel 93 der Chronik ist für die folgende Untersuchung ausschlaggebend. Am Anfang dieses Kapitels wird berichtet, wie der König der Könige, Kaiser Susenyos, im 28. Regierungsjahr (1632) aus seiner Zeltstadt aufbricht und diesmal gegen die Rebellen nach Lasta zieht. Es handelt sich um die Rebellion unter Mälkä Krestos, der den orthodoxen Glauben wieder einsetzen will, und mit der Unterstützung der Bevölkerung von Lasta und Angot 1629 in die Provinz Bägemder einmarschiert (Beckingham 1954: xcvi). 1632 kann Susenyos jedoch Bägemder durch eine große Schlacht zurückerobert (Peruchon 1897: 178). Nach seinem Sieg zieht Susenyos triumphierend weiter bis zu der größeren Siedlung Náfäs Mávça (Huntingford 1989: 180).

Die Beziehung zwischen Kaiser Susenyos und der Kaiserin Seltan Mogäsa wird am Ende des Kapitels thematisiert, wo das Wiedersehen des Ehepaares geschildert wird:

[...] (und) nach und nach herumziehend, bis er Náfäs Mávça erreichte. Und dort kam (ihm) Kaiserin Seltan Mogäsa mit ihren Töchtern entgegen; trauernd und wehklagend, weil sie sie von ihrem Vater und ihren Brüdern, Abetahun Fasilädäs und Abetahun Gälawdewos, getrennt hat. Und weil sie ins Land des Feindes und Tötens fortgegangen sind.¹⁴

Die dem Stil der Chronik entsprechenden knappen Andeutungen des Textes weisen darauf hin, dass die Kaiserin nur beiläufig erwähnt werden soll. Seltan Mogäsa wird in der Chronik als reumütige Ehefrau dargestellt. Der Chronist beschränkt sich bei seiner Beschreibung des Wiedersehens des Herrscherehepaares

te sie F.M. Esteves Pereira (1892/1900). Weitere wissenschaftliche Auswertungen der Chronik erfolgten bislang erst ansatzweise. Vgl. Beckingham (1954) und Huntingford (1989).

¹² Die Chronisten für die erste Hälfte der Chronik sind durch weitere Dokumente ausnahmsweise namentlich bekannt, es sind Abba Meherka Dengel und Täkla Sellase. Für den zweiten Teil der Chronik sind wie bei den anderen Kaiserchroniken mehrere unbekannte Autoren anzunehmen.

¹³ Auf die theologischen Auseinandersetzungen zwischen den portugiesischen Jesuiten und den orthodoxen Klerikern wird in der Chronik kaum eingegangen, vielmehr wird der militärische Kampf Susenyos' gegen die orthodoxe Kirche, die rebellierende Bevölkerung und die eigene Familie wiedergegeben (276ff.).

¹⁴ Vgl. den Originaltext in Geez bei Pereira 1892: 320 sowie die portugiesische Übersetzung bei Pereira 1900: 248: „[...] bivacando pouco a pouco, até que chegou a Nafas Mavecha; e d'alli a rainha Seltan Mogasa voltou com suas filhas, chorando e pranteando-se por causa de se separarem de seu pae, e de seus irmãos, o abetahun Fasiladas e o abetahun Galavdewos, e porque a sua ida era para terra de peleja e de combate.“

auf das Notwendigste. Die Zusammenkunft in Náfäs Mäwça wird nicht weiter ausgeführt, es zählt nur die Tatsache, dass die Kaiserin zu ihrem Mann zurückgekehrt ist. Die Kaiserin Seltan Mogäsa weint und bereut ihren Fortgang, zumal sie dadurch die Töchter von ihrem Vater und ihren Brüdern getrennt habe und in das Kampf- und Schlachtgebiet gezogen sei.

Die geschlechtergeschichtliche Auswertung der Chronik

Die Kaiserin Seltan Mogäsa war eine erklärte Gegnerin des Katholizismus und der jesuitischen Missionare. Sie war davon überzeugt, dass das Reich niemals einen Kaiser, der zur katholischen Kirche gehört, akzeptieren würde. Aus den für die Kaiserin selbstverständlichen Verbindungen zum orthodoxen (alexandrinischen) Glauben holte sie daher ihre Legitimation zur Bewältigung des Umbruchs und zur Rebellion gegen den Kaiser.

Seltan Mogäsa und Amätä Krestos, die Cousine (oder Halbschwester) von Susenyos, waren federführend in der ausschlaggebenden Rebellion gegen Susenyos (Pennec 1997: 153). Ihre politische Machtausübung und theologische Ausrichtung war schon bei dem Aufstand von 1620 gegen Susenyos deutlich hervorgetreten, denn beide Frauen schickten Boten mit Informationen über den Aufstand zu Susenyos (Pereira 1892: 163).¹⁵

Die Kaiserin agierte bei der Rebellion entgegen den Anordnungen ihres Ehemannes offen gegen den katholischen Glauben. Die Schlacht zwischen den Eheleuten war durch genügend Gefolgsleute auf beiden Seiten möglich. Die Befehlsmacht bei den Rebellen lag in diesem konkreten Fall mit in den Händen der Kaiserin Seltan Mogäsa. Die Soldaten wurden üblicherweise immer nur für einen Eroberungszug oder eine Schlacht verpflichtet und mit Naturalien und Kriegsbeute bezahlt, ein Frontwechsel kam dadurch wiederholt vor. Die Heereslager waren nicht nach Geschlechtern getrennt, neben den kämpfenden Frauen und den Ehefrauen der Soldaten zogen Bedienstete, die z.B. für die Verpflegung zuständig waren, mit in die Schlacht.¹⁶

Das Aufeinandertreffen der Kaiserin mit ihrem Mann in der geschilderten Szene ist auf die kämpferische Überlegenheit Susenyos zurückzuführen. Seltan Mogäsa erkannte ihre militärische Niederlage und ging daher dem Kaiser entgegen.

¹⁵ Amätä Krestos wird als die reichste Frau Äthiopiens beschrieben, der mehrere Provinzen gehörten.

¹⁶ Erst Kaiser Iyasu (1682–1706) verbot den Frauen, die Lanze zu ergreifen und in den Krieg zu ziehen (Basset 1882: 144). Eine ausführliche Erforschung der Militär- und Heeresgeschichte Äthiopiens fehlt bislang, aus den schriftlichen Quellen ist belegt, dass Soldatinnen in den Schlachten mitkämpften. Einige Überlieferungen berichten von einer Art Amazonenheer, dass bei bestimmten Gelegenheiten zum Einsatz kam. Diese Überlieferungen lassen sich aber wissenschaftlich nicht bestätigen. Vgl. Bairu Tafla 1976; Tadesse Tamrat 1972.

Ihre Rückkehr zu Susenyos war jedoch nicht mit der Aufgabe des orthodoxen Glaubens verbunden, vielmehr war es ihr Anliegen, die gemeinsamen Töchter zu Vater und Brüdern zurückzubringen.

Die im Text erwähnten erwachsenen Töchter handelten durch ihr Mitgehen indirekt gegen ihren eigenen Vater. Die Namen der Töchter werden in der Chronik nicht genannt, sind aber aus anderen Dokumenten bekannt: Wängelawit, Mäläkotawit und Gälilawit. Die in dem Kapitel erfolgte Zuteilung der Töchter zu der Mutter und der Söhne zum Kaiser ist wahrscheinlich durch die herrschende Geschlechterordnung am Kaiserhof bedingt, denn im 16. und 17. Jahrhundert wuchsen die kaiserlichen Töchter bei den Müttern auf, die Söhne dagegen meist entweder in der Nähe vom Vater oder in einem abgelegenen Ausbildungsort für Prinzen.¹⁷ Eine enge geschwisterliche Nähe zwischen Schwestern und Brüdern bestand normalerweise nur in den ersten drei bis acht Lebensjahren.

Die jesuitischen Zeugnisse

Die Aussagen des Jesuiten Alphonso Mendes, dem letzten katholischen Patriarchen Äthiopiens, bezeugen die Identifizierung der Kaiserin mit der äthiopischen Kirche.¹⁸ Sein ausführlicher Bericht über die Ereignisse am Hof gibt weitere aufschlussreiche Anhaltspunkte über die Aktivitäten des Herrscherpaares. Mendes äußert sich entrüstet darüber, dass Seltan Mogäsa ihre Kinder im orthodoxen Glauben aufgezogen hat. Die Kaiserin hat ihre Kinder davon überzeugt, dass sie nur einen Anspruch auf den Thron hätten, wenn sie sich zum orthodoxen (alexandrinischen) Glauben bekennen (Mendes 1632: fol. 6, v).¹⁹ In ihren Augen ist die Treue und Loyalität gegenüber der Kirche maßgebend und steht über der Loyalität zum Herrscher des Landes, dem Kaiser und über der Loyalität zu ihrem Ehemann (Mendes 1632: fol. 28, r).²⁰ In ihren Besitztümern gab sie u.a. den orthodoxen Mönchen Obdach, die vor den Gefolgsleuten ihres Mannes die Flucht ergriffen (Mendes 1632: fol. 6 ff.).

¹⁷ Der Ort befand sich auf dem Berg Geshän, vgl. Tadesse Tamrat 1972: 275.

¹⁸ Die äthiopischen Kaiserinnen mischten sich wiederholt in die theologischen Dispute ein, ein berühmtes Beispiel ist die Kaiserin Säbla Wängel (gest. 1568), die zunächst anstelle und dann gemeinsam mit ihrem Sohn Galawdewos (1540–1559) regierte. Sie diskutierte mit den Portugiesen im Land und widersprach ihren theologischen Ansichten (Pereira 1900: 288).

¹⁹ „Sobre tudo foi sempre de grande perjuiso pera a fee a mao leite, com que a Rainha criou a seos filhos, filhas, e netos, persuadindolhe que não podião ter segura a successão do Reyno, se não estiuessem na fee de Alexandria, porque o pouo sempre se auia de lançar, com quem a professasse“.

²⁰ „Applicandolhe a Rainha mesinhas accomodadas entre tanto, pera innouar mais a ferida, que foi mandarlhe dizer, que nos dias de perigo, e duvidas, não achaua quem a quizesse recolher, nem dar agoa a seos filhos, e netos, chamandolhe molher do arrenegado“, vgl. auch Pereira 1892: XIV.

Aus den schriftlichen Zeugnissen der portugiesischen Jesuiten erschließen sich weitere Details über die Rebellion von Seltan Mogäsa gegen ihren Mann. Der Portugiese Veiga beschreibt die Kaiserin als hartnäckig und als Werkzeug des Teufels, ihr Kampf gegen den katholischen Glauben würde von dämonischen Mächten unterstützt. Sie rede nur schlecht über die Katholiken und agiere mit schlimmen Taten gegen sie. Er beschwert sich weiter darüber, dass die Kaiserin sogar nach dem Tod von Susenyos mit allen Freiheiten und Macht ausgestattet geblieben sei (Veiga 1628: fol. 102, r.).²¹ De Almeida schreibt, dass die Beziehung der Kaiserin zum Kaiser nicht besonders friedlich sei. Dennoch würde sie ihn immer mit in die Schlacht begleiten und so Einfluss auf die großen Fürsten und Anführer des Reiches haben. Ihre Kenntnisse über die Heeresführung sei gut, was ihr während der Rebellion besonders genutzt hätte (Beckingham 1954: 78).

Alle jesuitischen Quellen berichten einstimmig über den großen Einfluss von Seltan Mogäsa und ihrer Machtposition am Kaiserhof.

3. Die Polygamie

Das eigenständige Verhalten und das selbständige Leben beider Eheleute spiegelt weitere Charakteristika der äthiopischen Verhältnisse wider, die am Anfang der Chronik beschrieben werden und die durch andere äthiopischen Quellen bestätigt sind. Die Monogamie war am Kaiserhof unbekannt. Die Kaiserinnen, Prinzessinnen und andere adligen Frauen waren mehrfach verheiratet und hatten uneheliche Beziehungen, die Kinder dieser Verbindungen hatten ebenfalls Anrecht auf die Titel (Pereira 1892: IX). Der Kaiser hatte eine Hauptfrau, die als erste Ehefrau bezeichnet wurde und die offiziell anerkannte Kaiserin des Landes war. Daneben gab es institutionell eine Kaiserin zur Linken, eine Kaiserin zur Rechten und die kleine Kaiserin (Tadesse Tamrat 1972: 271). Inoffiziell gab es noch zahlreiche Konkubinen.

²¹ „Entro os muytos aduersarios, que ainda encontram os progressos de nossa santa Fé, he a Emperatriz, que ésta muyto pertinaz, e afferada a seus erros, por mais diligencias que se tem feito, e de contino faz pera a abrandar, e reduzir. He esta molher com grande instrumento do demonio contra os Catholicos, fala muyto mal, e obra muyto pior. Polo que importa muyto fazerse oração feruorosa a Deos nosso Senhor, pera que vsa com ella de sua misericordia, trazendoa ao conhecimento da verdade e dé larga vida ao Emperador: porque morrendo elle, sem a Emperatriz se reduzir, ficará ella com toda a liberdade, e podéra peruerter os filhos, e outros principaes, os quaes oje a industria, e autoridade do Emperador conserua, mediante a diuina graç na pureza de Fee“.

Kaiser Susenyos ∞ Kaiserin Seltan Mogäsa

Kaiserin zur Linken ∞ ∞ Kaiserin zur Rechten

Kleine Kaiserin ∞

Konkubinen ∞

Die Ehen und Beziehungen hatten meist einen politischen Hintergrund, sie erfolgten mit der Absicht, die Beziehung zu den adligen Familien und den Mächtigen in den anderen Provinzen zu verfestigen (Pankhurst 1998: 78). Die Kinder all dieser Frauen waren als legitime Kinder des Kaisers anerkannt und dadurch Thronanwärter, sie lebten mit am Kaiserhof. In der Chronik des Susenyos' werden die Frauen mit ihren Namen und ihren Kindern genannt, und bei kirchlichen Festen oder anderen gesellschaftlichen Ereignissen werden sie ebenfalls erwähnt (Pereira 1892). Den Kaiserinnen gehörte Land und andere Besitztümer, die sie eigenständig verwalteten. Diese offizielle Polygamie im äthiopischen Kaiserhaus war von den kirchlichen orthodoxen Würdenträgern akzeptiert und wurde als kaiserliche Institution nicht hinterfragt (Beccari 1903: 145).

In den portugiesischen Schriften wird die Polygamie auch als Argument dafür angeführt, dass die äthiopischen Kaiser, obwohl von der katholischen Lehre überzeugt, nicht konvertieren wollten (Pennec 1997: 167). Die Jesuiten kämpften gegen die Polygamie am Kaiserhof, mit dem Übertritt zum Katholizismus sollte Susenyos offiziell alle Beziehungen mit den anderen Ehefrauen und Frauen beenden. Er bekräftigte zwar gegenüber den Missionaren seine Absicht, dies zu befolgen, ein wirklicher Vollzug war aber praktisch unmöglich. Durch die Ehefrauen und Konkubinen hatte er eine Verbindung zu anderen Herrschern und Mächtigen im Lande aufgebaut, die Verwandtschaft der Frauen hätte eine Auflösung der Ehe als Affront oder Kriegserklärung interpretiert. Die Ehefrauen hätten eine Auflösung der Ehe seitens Susenyos' ebenfalls nicht akzeptiert.

Seltan Mogäsa war als Kaiserin nicht direkt von den Forderungen der Missionare nach Monogamie betroffen, sie war in ihrer Position uneingeschränkt handlungsfähig und unabhängig vom Kaiser. Ihr Verhältnis zu den anderen Ehefrauen wird in den Quellen nicht beschrieben, eine hierarchische Struktur zwischen den Ehefrauen ist anzunehmen.

Kaiserin und Kaiser traten massiv für ihre Kirchen und ihren Glauben ein, die mit den jeweiligen Kirchen verbundenen Machtkonstellationen am Kaiserhof und im Reich waren weitere wichtige Beweggründe für ihr Handeln. Die Kaiserin vermutete einen Machtverlust ihrer Position bei der Übernahme des katholischen Bekenntnisses, sie hätte sich den damaligen vorgegebenen Richtlinien für eine katholische Ehefrau, vermittelt durch die jesuitischen Missionare, anpassen müssen. Eine monogame Lebensform ihres Mannes wäre ebenfalls nicht in ih-

rem Interesse gewesen, da mit den anderen Ehefrauen vielfältige ökonomische und soziale Vorteile einhergingen. Für den Kaiser waren die schon erwähnten militärischen und wirtschaftlichen Unterstützungen aus Europa ausschlaggebend.

4. Geschlecht und Institution

Die Institution des Kaisertums war grundsätzlich bestimmt von der traditionellen Verbindung Krieg, Polygamie und ÄOK. Die Kaiserin hatte Befehlsgewalt über die kaiserliche Armee, sie akzeptierte die anderen Ehefrauen des Kaisers und sie hatte in jeder Hinsicht die äthiopisch-orthodoxe Kirche zu fördern. Der Kaiser führte andauernde Eroberungs- oder Verteidigungskriege, unterhielt durch die Mehrehen verwandtschaftliche Beziehungen zu wichtigen Herrschern, sorgte für zahlreiche Nachkommen und war weltliches Oberhaupt der ÄOK.

Kaiser Susenyos begann durch seine Anordnungen für die christliche Bevölkerung einen doppelten Fehler. Erstens akzeptierte er den Katholizismus und setzte dadurch die seit dem 4. Jahrhundert institutionalisierte Amtsverbindung zwischen Kaisertum und ÄOK außer Kraft. Zweitens verurteilte er die Polygamie und versuchte, die Monogamie zur verbindlichen Lebensform für das Kaisertum und das ganze Reich zu erklären.

Den gesellschaftlichen Vorstellungen von Männlichkeit im Zusammenhang mit der Institution Kaiser konnte Susenyos einzig durch seine erfolgreiche Kriegsführung entsprechen. Ein Kaiser ohne sieghafte Kriegszüge und ohne Ausweitung seines Herrschaftsanspruches wurde vom Thron verdrängt, entmachtet oder sogar getötet. Susenyos führte bis zu seinem Rückzug schlagkräftige Feldzüge durch und verteidigte seinen Herrschaftsanspruch auf das Reich nachhaltig, in seiner Chronik wird er als ein sehr entschlossener und autoritärer Heeresführer beschrieben. Die Chronik schildert Susenyos als herumziehenden Herrscher, der fast jedes Jahr in einer anderen Provinz eine Schlacht austrägt. Er wird damit dem bestehenden Bild der äthiopischen Kaiser angepasst, denn ein erfolgreicher Herrscher zeichnet sich durch viele Schlachten aus. Sein Sohn Fasilädäs konnte daher 1632 das Reich in den von Susenyos gesteckten Grenzen übernehmen.

Die hier angeführte Verbindung von Gewalt, Krieg und Männlichkeit für die Institution Kaiser ist jedoch nur bedingt anzuwenden. Grundsätzlich stand der Krieg immer in Verbindung mit Herrschaft und Macht und diese Verbindung galt für Kaiserin und Kaiser gleichermaßen. Hatte eine Kaiserin die alleinige Herrschaft, wie z.B. Kaiserin Eleni (gest. um 1520), wurden von ihr als guter Herrscherin ebenso siegreiche Kriegs- und Eroberungszüge erwartet wie von einem Kaiser. Der Kaiserin wurden dadurch nicht männliche Eigenschaften zugesprochen, vielmehr war das Amt der Kaiserin bei Alleinherrschaft mit diesen Vorstellungen verbunden. Herrschte die Kaiserin neben oder mit dem Kaiser zusammen, kamen zu diesen militärischen Kenntnissen andere institutionalisierte

Charaktereigenschaften und Aufgaben hinzu, wie die vorbehaltlose Unterstützung der ÄOK in allen Bereichen, insbesondere finanziell in Form von Sachspenden, Kirchenbauten und Landschenkungen.

Die Kaiserin Seltan Mogäsa wird gemäß ihrer institutionalisierten Aufgabe als Kaiserin mehrfach in der Chronik angeführt. Sie hat für die Verfasser der Chronik von Kaiser Susenyos allen Verknüpfungen von Kaiserin und Frau entsprochen. Sie war reich und hatte viele eigene Besitztümer, die sie selbst verwaltete und die Erträge nach ihren Wünschen verteilen ließ. Sie lebte zwar mit am Kaiserhof, war aber dennoch vollkommen unabhängig und konnte zeitweise an einem von ihr selbst gewählten Ort wohnen, zumal der Kaiserhof selbst keinen festen Wohnort hatte, sondern beständig im Land mit einer Zeltstadt umherzog. Weiterhin hatte Seltan Mogäsa militärische Befehlsmacht, ein Teil des Heeres unterstand direkt ihren Anordnungen.

Ihre Unterstützung der ÄOK in jeder Hinsicht war enorm, sie stand theologisch und wirtschaftlich in ihren Aktionen hinter der Landeskirche. Der Glaube war im äthiopischen Reich keine private Angelegenheit, sondern untrennbar mit dem öffentlichen Raum und Handeln verbunden. Seltan Mogäsa förderte massiv die Theologie und kirchliche Lehre, sie sorgte für die Ausstattung der Klosterbibliothek. Zahlreiche Manuskripte vermerken ihren Namen als Eigentümerin oder Stifterin, und mehrere theologische Schriften wurden sogar in ihrem Auftrag niedergeschrieben oder kopiert. Sie war in Besitz des Manuskriptes Mäzgabä Haymanot (Schatz des Glaubens), welches in Zusammenhang mit der Jesuitenmission entstand (Merid Wolde Aregay 1998: 41).

Dieses Dilemma, dass Seltan Mogäsa einerseits den Vorgaben für eine Kaiserin²² genau entsprach und ihre Handlungen solidarisch mit Kirche und Reich erfolgten, andererseits ihr Tun sich aber gegen den Kaiser und Ehemann richtete, wurde durch die Chronisten entsprechend den Vorgaben umgedeutet. Ihre Rückkehr zu Susenyos konnten sie als eine positive Tat beschreiben, da sie schon wussten, dass Susenyos den Thron an Fasilädäs weitergeben und die ÄOK wieder als Landeskirche eingesetzt werden würde. Mit diesem Wissen ausgestattet, durfte die Kaiserin reumütig zu ihrem Ehemann zurückkehren, ohne dass sie die ÄOK verriet.

Der Chronist entsprach mit seinen Schilderungen darüber hinaus auch den normalen Vorgaben für militärische Verlierer, die ihre Niederlage durch Unterwerfungsgesten anerkannten. Die reumütige Rückkehr von Seltan Mogäsa steht daher nicht im Zusammenhang mit ihrem Geschlecht oder einer Frau-Mann-

²² Die Normierung der Geschlechterordnung in Verbindung mit der christlichen Anthropologie der ÄOK und eventuelle Veränderungen während der katholischen Zeit wird in einem eigenen Artikel thematisiert, vgl. V. Böll, Gender and the Ethiopian Orthodox Church During the Reign of King Susenyos, forthcoming; siehe auch WUNDER 1998: 59.

Beziehung, sondern mit ihrer militärischen Niederlage, die Geste ist typisch für die Begegnung zwischen Sieger und Besiegtem.

Wird der Beitrag von Seltan Mogäsa bei der Rebellion daher in der Chronik des Susenyos heruntergespielt, wird er doch in den anderen, nicht nur schriftlichen, äthiopischen Zeugnissen deutlich. Das Kloster Qoma Fasilädäs in Süd Gondar soll u.a. von ihr 1630 gegründet worden sein, mitten in der erfolgreichsten Zeit der katholischen Mission. Die Aktionen der Kaiserin sind dabei nicht als politischer Ungehorsam zu interpretieren, da sie im Einverständnis mit der ÄOK und dadurch mit der höchsten Macht im Reich handelte. Für die ÄOK war sie die Bewahrerin des orthodoxen Glaubens. Ihre absolute Identifikation mit der Kirche drückt ein geschichtliches Bewusstsein für das äthiopische Kaisertum aus, die Zugehörigkeitsvorstellungen mit Israel, Salomon und der ganzen biblischen Welt sind stark ausgeprägt und für sie verbindlich.

Der große Einfluss von Seltan Mogäsa im Reich und am Hof hat Susenyos schließlich dazu gezwungen, den äthiopisch-orthodoxen Glauben wieder einzusetzen und sich aus der Politik zurückzuziehen.²³

Fazit

Die geschlechtergeschichtliche Untersuchung des gesellschaftlichen Umbruchs im 17. Jahrhundert konzentrierte sich auf die Bedeutung der Kaiserin, des Kaisers und ihrer Beziehung zueinander. Seltan Mogäsa und Susenyos waren die zentralen Akteure sowohl bei dem durch die Veränderung des religiösen Systems ausgelösten Umbruch als auch bei der anschließenden Bewältigung durch kriegerische Rebellionen.

Die Analyse der Kategorie Geschlecht ist für die Darlegung der äthiopischen Herrschaftsgeschichte ein guter Ausgangspunkt, um die institutionalisierten Strukturen am Kaiserhof zu ergründen. Das Geschlecht allein erwies sich jedoch bei dieser Erforschung des äthiopischen Kaisertums nicht als die bestimmende Strukturierungskategorie des Herrscherehepaars.

Die Analyse ihres Verhaltens und ihrer Beziehung zueinander führt zu der vorläufigen Erkenntnis, dass die Verbindung von Macht, Religion und Geschlecht für die äthiopische Geschichte neu zu bestimmen ist. Die institutionalisierte Machtausübung von Kaiserin und Kaiser waren nicht an das Geschlecht gebunden, das Geschlecht war vielmehr nur maßgebend für bestimmte institutionalisierte Zuschreibungen und Aufgaben, die jedoch bis zu einem gewissen Grad

²³ Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass einer anderen Frau, Wäyzäro Agaya, derselbe Einfluss zugeschrieben wird. Sie soll Susenyos überzeugt haben, zum alexandrinischen Glauben zurückzukehren. Über Wäyzäro Agaya existiert eine Biographie: „Das Buch der Geschichte von Wäyzäro Agaya“. EMMML 80, EMMML 144, EMMML 1126, vgl. Lusini 2000.

austauschbar waren, denn Kaiserinnen konnten nicht wie der Kaiser Oberhaupt der ÄOK werden.

Das Amt der Kaiserin und des Kaisers waren demnach zuvorderst eine Institution, bei der das Geschlecht für die Machtausübung nur von sekundärer Bedeutung war. Die äthiopischen Besonderheiten einer nicht festgelegten Thronfolge und eines wendigen Militärwesens förderten darüber hinaus diese flexible Herrschaftsform.

Bibliographie

Geschlechtergeschichte. Umbruch und Bewältigung im 17. Jahrhundert in Äthiopien **Verena Böll**

Abir, M. 1980. Ethiopia and the Red Sea: the Rise and Decline of the Solomonic Dynasty and Muslim-European Rivalry in the Region. London.

Aegerter, V./Graf, N. (Hg). 1999. Geschlecht hat Methode. Ansätze und Perspektiven in der Frauen- und Geschlechtergeschichte. Zürich.

Arndt, S. 2000. Feminismus im Widerstreit. Afrikanischer Feminismus in Gesellschaft und Literatur. Münster.

Bibliographie

- Bairu Tafla 1976. „Ser'ata Mangest. An Early Ethiopian Constitution.“ (zus. mit H. Scholler). In: *Verfassung und Recht in Übersee*, 9: 487–99.
- Bartnicki, A./Mantel-Niećko, J. 1978. *Geschichte Äthiopiens. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 2 Bd. Berlin.
- Basset, R. 1882. *Études sur l'Histoire d'Éthiopie*. Paris.
- Beccari, C. 1903–1917. *Rerum Aethiopicarum Scriptores Occidentalis inediti a saeculo XVI ad XIX*. Rom. 15 vols.
- Beccari, C. 1903. *Notizia e Saggi di opere e documenti inediti riguardanti la storia di Etiopia durante i secoli XVI, XVII e XVIII*. Rom. (RAESO Vol. 1).
- Beckingham, C.F./Huntingford, G.W.B. 1954. *Some Records of Ethiopia, 1593–1646*. London.
- Beckingham, C.F. 1987. „European Sources for Ethiopian History before 1634.“ In: *Paideuma* 33: 165–178.
- Böll, V. 2003 (forthcoming). „Gender and the Ethiopian Orthodox Church During the Reign of King Susenyos“
- Böll, V. 2000. „Das jesuitische Intermezzo in Äthiopien.“ In: „...usque ad ultimum terrae“. *Die Jesuiten und die transkontinentale Ausbreitung des Christentums 1540–1773*. Herausgegeben von Meier, J. Göttingen: 137–151.
- Böll, V. 1998. „Von der Freundschaft zur Feindschaft. Die äthiopisch-orthodoxe Kirche und die portugiesischen Jesuiten in Äthiopien, 16. und 17. Jahrhundert.“ In: *Christen und Gewürze – Konfrontation und Interaktion kolonialer und indigener Christentumsvarianten*. Herausgegeben von Koschorke, K. Göttingen: 43–58.
- Böll, V. 1994. „Die Beschreibung der Weihe des Ecage Gäbrä Giyorgis zum ersten äthiopischen Metropoliten der äthiopisch orthodoxen Kirche in der 1950 (Ä.K.) Gedruckten Biographie „Zena Baselyos Liqä Papat Ityopeyawi.“ In: M. Lesinski (Hg.), *Festschrift für Prof. Heyer zu seinem 85. Geburtstag*. Erlangen, 17–23.
- Bußmann, H./Hof, R. (Hg.) 1995. *Genus. Zur Geschlechterdifferenz in den Kulturwissenschaften*. Stuttgart.
- Bynum, C.W. 1987. *„Introduction“, Religion and Gender: Essays on the Complexity of Symbols*. Boston.
- Caraman, P. 1985. *The Lost Empire. The Story of the Jesuits in Ethiopia 1555–1634*. London.
- Coquery-Vidrovitch, C. 1994. *Les Africaines: Histoire des femmes d'Afrique noire du XIX^{ème} au XX^{ème} siècle*. Paris.
- Crummey, D. 1981. „Women and Landed Property in Gondarine Ethiopia.“ In: *International Journal of African historical studies* 14, 3: 444–465.

Bibliographie

- Deutsch, J.-G./Wirz, A. (Hg.). 1997. *Geschichte in Afrika. Einführung in Probleme und Debatten*. Berlin.
- Fengler, W. 2001. *Politische Reformhemmnisse und ökonomische Blockierung in Afrika. Die Zentralafrikanische Republik und Eritrea im Vergleich*. Baden-Baden.
- Geiger, S. 1986. „Women’s Life Histories: Method and Content.“ In: *Signs* 11, 2: 334–351.
- Girma Beshah/Merid Wolde Aregay 1964. *The Question of the Union of the Churches in Luso-Ethiopian Relations 1500–1632*. Lisbon.
- Griesebner, A./Lutter, C. 2000. „Geschlecht und Kultur. Ein Definitionsversuch zweier umstrittener Kategorien.“ In: *Geschlecht und Kultur. Beiträge zur historischen Sozialkunde, Sondernummer*: 58–64.
- Hausen, K. 1998. „Die Nicht-Einheit der Geschichte als historiographische Herausforderung. Zur historischen Relevanz und Anstößigkeit der Geschlechtergeschichte.“ In: *Geschlechtergeschichte und allgemeine Geschichte: Herausforderungen und Perspektiven*. Herausgegeben von Medick, H./Tropp, A. Göttingen: 15–55.
- Hausen, K./Wunder, H. (Hg.) 1992. *Frauengeschichte – Geschlechtergeschichte*. Frankfurt.
- Henze, P. B. 2000. *Layers of Time. A History of Ethiopia*. London.
- L’Homme. 2002. *Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft*. Thema: Geschlechterdebatten. Vol. 13, Nr. 2.
- Huntingford, G.W.B. 1989. *The Historical Geography of Ethiopia*. Ed. by R. Pankhurst. Oxford.
- The Journal of Men’s Studies*, Spring 2002. Vol. 10, No. 3, Special Issue: African Masculinities.
- Kessel, M./Signori G. 2000. „Geschichtswissenschaft.“ In: *Gender-Studien: eine Einführung*. Herausgegeben von Braun, C. von/Stepan I. Stuttgart: 119–129.
- Knefelkamp, U. 1993. „Mission und Kolonialismus. Portugals Scheitern in Äthiopien (1520-1640).“ *Aufsätze zur portugiesischen Kulturgeschichte* 20: 1–23.
- Kropp, M. 1999. „Politische Zensur im 17. Jhd.“ In: *Äthiopien: Die Chronik des Sarsa-Dengel*. „Nubica et Aethiopia IV/V: 77–100.
- Ludolf, H. 1684. *A New History of Ethiopia*. London.
- Luig, U. 2002. „Geschlechterbeziehungen.“ In: *Das kleine Afrika-Lexikon*. Herausgegeben von Mabe, J. E. Wuppertal et al.: 67–70.
- Lusini, G. 2002. *Documents on the history of Oromo*. Unveröff. Vortrag.
- Mannuci, U. 1913. *Contributi documentari per la storia della distruzione degli Epicopati Latini in Oriente nei secoli XVI e XVII*. Bessarione, Anno XVII, Vol. XXIX: 482–489.

Bibliographie

- McCann, J. 1978. „The Ethiopian Chronicles as Documentary Traditions: Description and Methodology.“ In: *Proceedings of the Fifth International Conference on Ethiopian Studies*. Edited by Hess, R. L. Chicago: 387–396.
- Medick, H./Trepp A. 1998. *Geschlechtergeschichte und Allgemeine Geschichte. Herausforderungen und Perspektiven*. Göttingen.
- Mendes, A. 1632. *Informação do estado das cousas de Ethiopia do anno de 1632, escrita a Sua Magestade pello Patriarcha Dom Affonso Mendes*. Bibliotheca Real de Ajuda, *Miscellaneas varias*, Vol. 22.
- Mendes, A. 1632. „Expeditio Aethiopica.“ In: *Beccari, Rerum aethiopicarum Vol. VIII-IX*. (Expeditionis aethyopicae Patriarchae Alphosi Mendesii. Köln 1692).
- Merid Wolde Aregay 1998. „The Legacy of Jesuit Missionary Activities in Ethiopia.“ In: *The Missionary Factor in Ethiopia*. Edited by Getatchew Haile/Lande, A. et al. Frankfurt: 31–56.
- Muir, E., Ruggiero G. (ed.). 1990. *Sex and Gender in Historical Perspective*. Baltimore.
- Pais, P. 1945. *História da Etiópia*. Porto.
- Pankhurst, R. 1998. „Ethiopian Dynastic Marriage and the Bétä Esra'él.“ *Aethiopica* 1: 76–89.
- Pennec, H. 1995–1997. „La mission Jésuite en Éthiopie au temps de Pedro Paez 1583–1622 et ses rapports avec le pouvoir éthiopien.“ *RSE* 36: 77–115; 37, 135–166; 38, 139–182.
- Pereira, F.M. E. 1892/1900. *Chronica de Susenyos, rei de Ehiopia, I-II*. Lisboa.
- Perruchon, J. 1897. „Notes pour l'Histoire d'Éthiopie: Règne de Susenyos ou Seltan-Sagad (1607–1632).“ In: *Journal Sémitique* 5: 75–80; 173–189.
- Rubenson, S. 1976. *The survival of Ethiopian Independence*. London.
- Schmidt, H. 1997. „Geschlechterverhältnisse. Gegenstand und Methode.“ In: *Geschichte in Afrika. Einführung in Probleme und Debatten*. Herausgegeben von Deutsch, J.-G./Wirz, A. Berlin: 175–200.
- Schmidt, U. C. 1994. *Vom Rand zur Mitte. Aspekte einer feministischen Perspektive in der Geschichtswissenschaft*. Zürich.
- Scott, J.W. 1996. „Gender: A Useful Category of Historical Analysis.“ In: *Feminism and History*. Ed. by Scott, J.W. Oxford: 152–180.
- Studer, B. 2000. „Von der Legitimations- zur Relevanzproblematik. Zum Stand der Geschlechtergeschichte.“ In: *Geschlecht hat Methode. Ansätze und Perspektiven in der Frauen- und Geschlechtergeschichte*. Herausgegeben von Aegerter, V./Graf, N. Zürich: 19–30.
- Taddesse Tamrat 1972. *Church and State in Ethiopia 1270–1527*. Oxford.
- Tellez, B. 1710. *The Travels of the Jesuits in Ethiopia*. London.

Bibliographie

Tewelde Beyene 1982. *La politica cattolica da Seltan Sagad I 1607–1632*. Roma.

Veiga, M., da 1628. *Relaçam geral do estado da Christandade de Ethiopia ... Composta, e copiada das cartas que os Padres da Companhia de Jesus escreueram da India Oriental dos annos de 624, 625 e 626, pelo Manoel da Veiga da mesma Companhia*. Lisboa.

Wilford, R. 1998. „Women, ethnicity and nationalism: surveying the ground.“ In: *Women, Ethnicity and Nationalism: the Politics of Transitions*. Edited by Wilford, R./Miller, R. L. New York: 1–22.

Wunder, H./Engel, G. (Hg.). 1998. *Geschlechterperspektiven. Forschungen zur Frühen Neuzeit*. Königstein.

Wunder, H. 1998. „Normen und Institutionen der Geschlechterordnung am Beginn der Frühen Neuzeit.“ In: *Geschlechterperspektiven. Forschungen zur Frühen Neuzeit*. Herausgegeben von Wunder, H./Engel, G. Königstein: 57–78.

Zemon Davis, N. 1998. „Neue Perspektiven für die Geschlechterforschung in der Frühen Neuzeit.“ In: *Geschlechterperspektiven. Forschungen zur Frühen Neuzeit*. Herausgegeben von Wunder, H./Engel, G. Königstein: 16–41.